

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 30/1 (2003)

DOI: 10.11588/fr.2003.2.63680

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

pas l'habitude de l'introspection et de son expression dans des formes écrites. C'est la partie décevante du livre, qui se contente souvent de quelques citations de sources sur un mode assez impressionniste (nulle quantification ni systématisme), alternées avec la convocation d'une large bibliographie dont on a parfois l'impression qu'elle est destinée à masquer ou compenser l'absence de toute étude probante dans la région considérée: par exemple sur la question de l'alphabétisation, où l'on doit se contenter de quelques relevés de signatures sur des actes administratifs (12 lignes!), ou sur la possession du livre et les pratiques de la lecture sur lesquelles l'auteur n'a mené aucune étude. E. Dillmann admet d'ailleurs ici et là la précarité de ses moyens de vérification.

Indépendamment de sa difficile vérification, la thèse globale comporte aussi des faiblesses logiques: si cette modernisation de la constitution mentale découlait simplement de l'exercice de la littéralité et d'exercices opérationnels abstraits dans le cadre d'une école ayant conquis son autonomie par rapport au milieu environnant, elle aurait dû s'opérer bien plus tôt dans les écoles urbaines, voire même dans les monastères médiévaux. Or l'histoire culturelle comme celle des sciences montrent que des éléments de forte rationalité et des mentalités magiques coexistaient chez les hommes cultivés de la fin du Moyen Âge et du début des Temps modernes. Les humanistes qui posèrent les bases de la science moderne croyaient en même temps aux sorcières, même s'il fournissaient par leur méthode critique les outils qui permettraient plus tard de réfuter ces croyances. Il me semble plutôt que le processus de modernisation de la constitution mentale, à supposer qu'il ait eu lieu de façon homogène, relève d'une causalité bien plus complexe dans laquelle l'école n'eut vraisemblablement qu'une part modeste au moment de sa genèse, vraisemblablement plus importante dans sa diffusion sociale. Le mérite de cette audacieuse tentative d'explication aura au moins été de poser les bases d'une discussion, ce qui est souvent la meilleure façon de faire avancer la recherche.

Jean-Luc LE CAM, Quimper

Pour ou contre la Révolution. De Mirabeau à Mitterrand. Textes choisis et présentés par Antoine de BAECQUE, Préface de Marcel GAUCHET, Paris (Bayard) 2002, X-1060 S. (Compact).

Die Debatte über die Französische Revolution entwickelt sich zusehends zu einer Diskussion über ihr Nachleben. Impulsgeber war François Furet, der in »Penser la Révolution française« die Skizze einer über zwei Jahrhunderte gestreckten Rezeptionsgeschichte der Revolution zu Papier brachte. Furet entwickelte die Vorstellung eines doppelten Revolutionszyklus, den die französische Geschichte im 19. und 20. Jh. durchlief: Die Jahrzehnte zwischen 1789 und 1880 seien unmittelbar von der fortdauernden Auseinandersetzung zwischen Revolution und Gegenrevolution geprägt, erst mit der dauerhaften Einlösung der Versprechen von 1789 in der Dritten Republik sei dieser erste Zyklus zu Ende gegangen. In der gleichen Zeit habe sich jedoch – durch die Verbreitung von Sozialismus und Kommunismus – das revolutionäre Versprechen erweitert und erneuert. Ein zweiter Zyklus habe begonnen, der mit der russischen Revolution einen ersten Höhepunkt erreichte. Furet rief gegen Ende der siebziger Jahre dazu auf, das Erbe der Vermächtnishistoriographie zu durchbrechen und einen Standpunkt der Analyse zu wählen, der jenseits der Dichotomie von Revolution und Gegenrevolution liege.

Die vorliegende Quellensammlung von Antoine de Baecque knüpft, das macht bereits der Titel deutlich, an diese Perspektive an. »Pour ou contre la Révolution« läßt Befürworter und Gegner der Französischen Revolution aus den letzten zwei Jahrhunderten zu Wort kommen und zeigt gleichzeitig, daß die Debatte im letzten Drittel des 20. Jhs. in eine Phase eingetreten ist, in der das Für und Wider keine zentrale Rolle mehr spielt und die Beschäftigung mit dem Großereignis vor allem das Ziel hat, dieses zu historisieren und zum Zweck

des Erkenntnisgewinns über das eigene Gewordensein zu studieren. »L'événement révolutionnaire (...) a beaucoup à nous apprendre sur nous-mêmes«, schreibt Marcel Gauchet in diesem Sinne in der Einleitung des Werkes.

In den dann folgenden 34 Kapiteln tritt der Herausgeber Antoine de Baecque fast vollständig hinter die Autoren der Vergangenheit und Gegenwart zurück; er beschränkt sich auf kurze Kommentare zur Einleitung der Kapitel, vor allem aber auf das Auswählen und Kürzen von ca. 250 Textabschnitten, die zwischen einer und zehn Seiten füllen. Das Für und Wider äußert sich in Flugblättern, Reden, Büchern, Vorworten von Büchern, in Zeitungen. Vor allem die bekannten Denker kommen zu Wort, und da fast kein französischer Intellektueller auf einen Kommentar zur Revolution verzichtet hat, liest sich das Inhaltsverzeichnis wie ein »Who is Who?« des französischen Geisteslebens.

Es zeigt sich, daß die Debatte verschiedenen Konjunkturen folgt. Drei Stränge lassen sich unterscheiden: Erstens sind es die revolutionären Ereignisse und die großen politischen Umbrüche, welche die Reflexion und Inanspruchnahme von 1789 beflügeln. Dies sind im 19. Jh. vor allem die Revolutionen von 1830, 1848, 1870/71. Doch auch im 20. Jh. kommt immer wieder dann Leben in die Debatte um 1789, wenn politische Umbrüche angestrebt werden oder sich vollziehen. Das gilt für 1917, für 1939 und 1945, aber auch noch für die Nachkriegszeit. Zweitens entwickelt sich im republikanischen Frankreich seit 1880 ein staatliches Bemühen um die Revolution; dies schlägt sich in den Debatten um die Einführung des 14. Juli als Nationalfeiertag ebenso nieder wie in den Auseinandersetzungen um die Hundertjahrfeiern der Revolution. Insbesondere die Debatten um 1989 sind in fünf Kapiteln ausführlich dokumentiert; dies ist sicherlich der Abschnitt des Buches, in dem die meisten Entdeckungen zu machen sind. Drittens ist die Ausprägung eines autonomen wissenschaftlichen Diskurses zu beobachten, der zwar aus den politischen Debatten Impulse erhält, doch gleichwohl zusehends nach eigenen Regeln funktioniert.

So schreitet de Baecque auf über tausend Seiten ein weites Feld ab, das in seiner Gesamtheit überhaupt erst jetzt in den Blick genommen wird. Sicherlich wird man den einen oder anderen Autor vermissen, dies gilt vor allem für Autoren, die nicht aus Frankreich stammen: Georg Forster, Heinrich Heine oder Reinhard Koselleck haben beispielsweise keinen Platz in diesem Pantheon der geistigen Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution gefunden. Darüber hinaus ist durch das Kürzen die Gefahr der Verstümmelung der Texte gegeben. Für ein breiteres Publikum ist das Buch wohl zu speziell und in der Kompilation, der Sparsamkeit der Kommentare und angesichts der häufig pointierten, aber inhaltlich wenig aussagekräftigen Kapitelüberschriften kaum geeignet. Nützlich ist eine solche Sammlung wohl vor allem zu Unterrichtszwecken als ein »textbook« für den universitären Geschichtsunterricht.

Daniel SCHÖNPFLUG, Berlin

Die Landauer Jakobinerprotokolle 1791–1794, bearb. von Andreas IMHOFF und Michael MARTIN, Neustadt an der Weinstraße 2001, VIII–852 p. (Stiftung zur Förderung der Pfälzischen Geschichtsforschung. Reihe A: Pfälzische Geschichtsquellen, 3).

Après la publication par Heinrich Scheel des comptes rendus de la *Société des amis de la liberté et de l'égalité* de Mayence, voici la seconde publication de tels documents. Il faut donc saluer cette entreprise, car ce sont des sources importantes pour la connaissance de la Révolution française qui restent difficiles d'accès quand elles ne sont pas publiées. Les éditeurs en ont d'autant facilité la lecture qu'ils ont transcrit les textes selon l'usage actuel et traduit ce qui était en français. Mais ils ont laissé les fautes d'orthographe et de grammaire. Par ailleurs, la ville de Landau représente un choix intéressant étant donné sa situation particulière à la frontière des deux pays. Les éditeurs nous proposent plusieurs documents: